

LAUDATIO  
auf die Preisträgerin  
Gemeinschaft Sant'Egidio  
vertreten durch Professor Dr. Andrea Riccardi

von Seiner Eminenz  
Kardinal Dr. Walter Kasper

Es ist mir eine Ehre und eine Freude, den diesjährigen Träger des Europäischen St.-Ulrichs-Preises, Herrn Professor Andrea Riccardi, vorstellen zu können. Schon bevor ich meinen Dienst in Rom für die Förderung der Einheit der Christen übernommen habe und seither sehr oft hatte ich die Gelegenheit, mit Andrea Riccardi und der Gemeinschaft Sant'Egidio zusammenzutreffen und mit ihm zusammenzuarbeiten, vor allem bei den internationalen interreligiösen und ökumenischen Friedenstreffen, die die Gemeinschaft Sant'Egidio jedes Jahr organisiert. Andrea Riccardi war es, der diese kirchliche Bewegung im Jahr 1968 gegründet hat. Erst vor wenigen Wochen fand das diesjährige interreligiöse Friedenstreffen erstmals in Deutschland in Aachen statt. Es war bewegend zu sehen, wie viele Christen und Vertreter anderer Religionen, vor allem auch wie viele Deutsche an diesem Treffen teilgenommen haben und unterwegs waren als Menschen, welche Friedenssucher und Friedenstifter sein wollen. Es ist daher für mich eine Freude, heute hier sein zu können und die Laudatio bei der Überreichung des Europäischen St.-Ulrichs-Preises an Andrea Riccardi zu halten.

Wer ist Andrea Riccardi?

Professor Andrea Riccardi ist Ordinarius für Zeitgeschichte an der Universität Rom, ein Gelehrter mit einem weiten Blickfeld, Autor zahlreicher Bücher, die in verschiedene Sprachen übersetzt wurden. Seine Tätigkeit als Historiker ist ein bedeutsamer Aspekt seines Engagements. Doch Andrea Riccardi ist nicht nur Historiker, er ist ein tief gläubiger Mann, ein Laie, der die Kirche liebt, ein Mann des Dialogs und des Friedens, der in vielen Ländern der Welt bekannt ist und der bereits verschiedene internationale Preise und Auszeichnungen erhalten hat.

Vor allem: Andrea Riccardi steht nicht allein hier vor Ihnen. Hinter ihm steht eine Bewegung, eine Gemeinschaft, und wenn wir Andrea Riccardi

ehren, dann ist uns bewußt, daß wir eine ganze Gemeinschaft ehren; sie ist in Rom entstanden und dort präsent, sie ist inzwischen auch in Deutschland und in weiten Teilen der Welt präsent – die Gemeinschaft Sant'Egidio. Es gibt Gemeinschaften von Sant'Egidio in etwa 70 Ländern, und viele davon befinden sich in Afrika. Die Gemeinschaft zählt mehr als 40 000 Mitglieder. Die italienischen Mitglieder haben nicht mehr, wie in den Anfangszeiten, die Mehrheit; es gibt vielmehr eine starke Präsenz des Südens, vor allem von Afrikanern.

Es ist nicht möglich, die Person Andrea Riccardi von der Gemeinschaft Sant'Egidio zu trennen. Ich weiß, daß er keinerlei Art von Personenkult akzeptiert, und Sant'Egidio läßt sich nicht auf eine einzelne Persönlichkeit reduzieren, doch es ist auch offensichtlich, daß er es war, der bei der Entstehung, den ersten Schritten und der Weiterentwicklung der Gemeinschaft eine wichtige und unersetzliche Rolle spielte.

Das Leben und Wirken von Andrea Riccardi hat nach 1968 eine dreifache Wurzel, und ist von drei charakteristischen Aspekten bestimmt. Diese dreifache Verwurzelung möchte ich an der Stadt Rom festmachen, an der Geschichte und am Evangelium, schließlich werde ich auf die drei Aspekte der Öffnung für den Frieden, den interreligiösen Dialog und die Spiritualität der Gemeinschaft zu sprechen kommen.

Das Engagement von Andrea Riccardi und der Gemeinschaft Sant'Egidio spielt sich in Rom ab. Doch von welchem Rom sprechen wir? Zu Beginn war es das Rom der Armen, der Ausgegrenzten, der Armenviertel, eine eigene Welt an der Peripherie der großen europäischen Städte. Es war eine Welt, in der die Einwanderer aus den südlichen Regionen Italiens zu Hause waren, die ein eigenes menschliches Gepräge und soziales Gefüge hat. Es war das Rom, das wir ein wenig aus den Filmen des sogenannten italienischen Neorealismus kennen. Es war eine Welt von Baracken und Schwarzbauten, ohne Elektrizität und Wasser, mit vielen Kindern, die unter gesundheitlichen Problemen litten, und mit vielen Analphabeten. Seither haben sich diese Stadtrandviertel verändert, sie wurden in das Gefüge der Stadt integriert. Und doch sind Armut und Ausgrenzung geblieben, auch wenn sie sich in anderen Formen und an anderen Orten zeigen, auch im Zentrum der Stadt. Die Probleme der Peripherie gleichen sich in allen großen europäischen Städten.

Doch dieses Rom ist auch die Urbs, die den Nachfolger des Apostels Petrus zum Bischof hat. Die Begegnung der Gemeinschaft mit Papst

Johannes Paul II. ist von großer Bedeutung. Seit Beginn seines Pontifikats hat Johannes Paul II. wie keiner seiner Vorgänger seine Diözese mit großer Aufmerksamkeit besucht. Gerade in diesen Tagen ist ein Buch von Prof. Riccardi über das Pontifikat Johannes Pauls II. erschienen. Rom ist auch das Zentrum der katholischen Kirche, es ist eine Stadt, die offen ist für das Universale. Rom bedeutet die Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden, den Armen, den Schwachen, doch auch die Begegnung mit fernen religiösen Welten; Rom bedeutet somit Dialog. In Rom zu wirken bedeutet, an der Berufung der Kirche von Rom, an ihrer lokalen und universalen Dimension Anteil zu haben. So verspürt die Gemeinschaft Sant'Egidio sehr deutlich, daß sie Teil einer Kirche ist, der Kirche von Rom, die eine universale Berufung hat. Rom besteht nicht nur aus der Kurie mit einer universalen Aufgabe und einer Diözese mit einer lokalen Berufung. Es gibt tiefe Verbindungen und einen ständigen Austausch zwischen den beiden Dimensionen, zwischen der lokalen und der universalen Dimension. An dieser Schnittstelle befindet sich Sant'Egidio.

Das Engagement von Andrea Riccardi ist zum zweiten in der Geschichte verwurzelt. Er ist ein bedeutender Historiker, er hat wichtige Bücher zur Religions- und Zeitgeschichte verfaßt, die zu Klassikern wurden. Zunächst spezialisierte er sich auf die Religionsgeschichte in Frankreich im 19. Jahrhundert, dann beschäftigte er sich mit der Religionsgeschichte Italiens im 20. Jahrhundert und mit großen Themen des zeitgenössischen Christentums und der Kirchengeschichte.

Doch Geschichte ist für ihn und andere Mitglieder der Gemeinschaft nicht *l'art pour l'art*; sie ist ein Weg, um die Probleme der heutigen Welt zu verstehen. „Die Geschichte befreit“, sagt er zu Recht, denn sie schützt vor Ideologie und vor Fanatismus und verleiht ein Gespür für Komplexität, das offen macht für Handeln in Freiheit. Die Kenntnis der Geschichte führt dazu, daß man über den Menschen nachdenkt, sein Dasein in der Welt, sie hilft, die Tragik des menschlichen Schicksals zu ermessen. Doch die Geschichte führt auch jede Erfahrung auf ihre wahrere Dimension zurück, in einem gewissen Sinn relativiert sie, denn sie ordnet die Dinge ein in den breiten Strom der Ereignisse.

Andrea Riccardi, der sein Wirken als Ablehnung von Armut, Gewalt und Ungerechtigkeit versteht, ist im Evangelium verwurzelt, im Evangelium, das er von Jugend an gelesen hat, zunächst allein, dann hat er es in der Gruppe meditiert; er hat es immer wieder gelesen und von neuem reflek-

tiert. So glaubt Andrea Riccardi, daß der Christ des dritten Jahrtausends ein Mensch des Evangeliums sein muß, der zu den Wurzeln, und das heißt zum Evangelium zurückkehren muß.

So ist Andrea Riccardi ein Laie der Kirche von Rom, der über Geschichte als Schicksal des Menschen nachdenkt, der das Evangelium liest und meditiert. Er steht damit inmitten jenes Miteinander des vom Evangelium geprägten Engagement, von Offenheit, menschlichen Schicksalen und Menschlichkeit, das man Sant'Egidio nennt.

Damit komme ich zu den drei Charakteristiken dieser Gemeinschaft.

Das erste Charakteristikum ist die Spiritualität der Gemeinschaft Sant'Egidio. Im Jahr 1980 hat Papst Johannes Paul II. die folgenden Worte an die Gemeinschaft gerichtet: „Ihr habt den Weg gefunden, einen sehr einfachen und rein evangelischen Weg, um die Resignation angesichts des Fehlens eines zentralen Bezugspunktes für das menschliche Leben zu besiegen. Ihr habt verstanden, daß man einen anderen Menschen suchen muß, daß man eine Gemeinschaft finden muß, die Hoffnung und Solidarität gibt. Das sind zwei Worte, die sehr bedeutsam für Eure Spiritualität erscheinen. Hoffnung und Solidarität sind sehr ähnliche Worte, der Mensch ist dazu berufen, sich wieder selbst zu finden durch Communion mit den anderen, durch Solidarität mit den anderen.“

Man kann die Gemeinschaft Sant'Egidio in dieser Definition wiederfinden: Es geht um gemeinsamen freiwilligen und kostenlosen Einsatz, um Gastfreundschaft gegenüber allen – ob Freund oder Feind, für Fremde, für die Schwachen, was auch immer der Grund für die Schwäche sei (ob Alter, Krankheit, Behinderung...). Es geht vor allem um das Gebet, die lectio divina; sie ist das alles Grundlegende, ich könnte auch sagen: das alles Begründende, das sich jeden Abend in Gemeinschaft wiederholt. Man muß nur an irgendeinem Abend die schöne alte Basilika Santa Maria in Trastevere in Rom besuchen und man wird dort einen gar nicht so kleinen Teil des Volkes Gottes im Gebet versammelt erleben. Man kann auch in die Franziskanerkirche in Würzburg gehen, oder nach Barcelona, nach Kuba oder Maputo in Mosambik. Überall und immer begleitet das Gebet das Leben von Sant'Egidio, und es ist eine Quelle der Freunde, eine Stütze für Menschen auf der Suche nach Gott, für die, die dem Lärm der Stadt entfliehen wollen ...

Die Spiritualität der Gemeinschaft, gegründet auf das Gebet, ruft zum Einsatz für den Frieden. „Herr unser Gott, mache uns würdig für deinen

Frieden“, so heißt es in einem der wichtigsten Gebete von Sant’Egidio. Der Friede, um den es hier geht, ist der Friede Christi, der Friede, der gegründet ist auf Gerechtigkeit, der soziale Friede, die Solidarität mit den Armen und den armen Völkern.

Das führt zum zweiten Charakteristikum von Sant’Egidio: zum sozialen Engagement, zur Hilfe für vergessene alte Menschen, für Obdachlose, Einwanderer, verlassene Kinder im Süden der Welt, für Aidskranke in den Ländern Afrikas bis hin zum Einsatz für den Frieden auf internationaler Ebene. Denn, wie Andrea Riccardi sagt: „Der Krieg ist der Vater jeder Armut. Er macht alle ärmer, auch die Reichen.“ Die Verbindung zwischen dem Frieden und der Armut ist für ihn grundlegend, und der Einsatz für den Frieden ist im Gebet verwurzelt.

Ich möchte nur an einige der zahlreichen Friedenseinsätze von Sant’Egidio erinnern. Dabei gehe ich von den Friedensverhandlungen für Mosambik aus. Es war ein schwerer Weg, der schließlich einem 16 Jahre dauernden blutigen Konflikt ein Ende gesetzt hat. Dieser Krieg hatte eine Million Tote und eineinhalb Millionen Flüchtlinge gekostet. Er wurde durch den Friedensvertrag beendet, der von der Regierung und der Guerilla am 4. Oktober 1992 in Rom in den Räumen von Sant’Egidio geschlossen wurde. Der Vertrag hat nun mehr als 10 Jahre gehalten. Man kann heute feststellen: Dadurch hat sich in Afrika eine junge parlamentarische Demokratie konsolidiert.

Ich erinnere weiter an den Einsatz für Guatemala, zu dessen Befriedung Sant’Egidio gemeinsam mit den Vereinten Nationen im Jahr 1996 beigetragen hat. Ich denke an den Versuch des Einsatzes für Algerien in den 90er Jahren. Dieses Land wird zwischen fundamentalistischen Extremisten und skrupellosen Militärs zerrieben. Die Plattform von Rom, ich zitiere, „war die Chance zu einem politischen Ausweg aus dem Bürgerkrieg, indem sie den Parteien eine Stimme gab, die die große Mehrheit der Zivilgesellschaft darstellten und Geiseln der Gewalt waren“. Ich denke an den Dialog zwischen Serben und Albanern im Kosovo, den Sant’Egidio mit einem Abkommen über die Schulen und Universitäten vorangebracht hat. Auch hier galt es, sich mit gewalttätigen Extremisten auf beiden Seiten auseinanderzusetzen. Ich denke an den Einsatz für die Elfenbeinküste und Liberia in jüngster Zeit. In der Elfenbeinküste entwickelte sich die innere Krise im Jahr 2002 zu einem kurzen Bürgerkrieg, der dank der Friedensvermittlung von Frankreich beendet werden konnte. Im Fall Liberia, der jetzt einer Lösung entgegengeht, konnte Sant’Egidio das Ver-

trauen der Parteien gewinnen und erreichte, daß die Rebellen in der letzten Kriegsphase das Feuer einstellten.

Müßte man eine Typologie des Engagements der Gemeinschaft Sant'Egidio aufstellen, könnte man sie so beschreiben:

- Schulische Unterstützung und Friedenserziehung für Kinder (in 60 Ländern der Welt, von Albanien bis in die Ukraine, von Salvador bis Kuba, von Ruanda bis zur Elfenbeinküste, von Indonesien bis Pakistan ...)
- Betreuung und Essensausgabe für Menschen ohne festen Wohnsitz
- Mensen, häusliche Betreuung, Wohngemeinschaften für alte Menschen und Behinderte, Schwerkranke oder Obdachlose
- Einsatz für die Integration von Ausländern und das Zusammenleben verschiedener Gemeinschaften in gegenseitiger Unterstützung
- internationale Adoptionen von Kindern und Fernadoptionen von Schülern, Waisenkindern, armen Familien im Süden der Welt und in Osteuropa
- Einsatz für Flüchtlinge und Gefangene in Europa und vor allem in Afrika
- Aufbau von Schulen und Krankenhäusern, von Betreuungszentren und humanitäre Hilfe in Notfällen
- hochspezialisierte Programme zur Behandlung von Aidskranken in Mosambik und anderen afrikanischen Ländern
- der Einsatz gegen die Todesstrafe, die als aggressiver Akt und Störung des göttlichen Friedens gesehen wird
- Teilnahme an Verhandlungen, um bewaffnete Konflikte zu beenden.

Schon diese kurze und unvollständige Aufzählung sagt viel über den weit gefächerten Einsatz, der – wie könnte es anders sein – auch Enttäuschungen und Mißerfolge kennt. Doch Sant'Egidio erscheint in unserer Welt als eine Quelle der Hoffnung. Die Gemeinschaft schafft Frieden auf allen Ebenen. Die Ablehnung des alten Menschen oder des Obdachlosen durch die Gesellschaft und der Krieg gehören zur gleichen Kategorie, beides zerstört die Harmonie der Welt und die natürliche Ordnung. Die Antworten werden nicht die gleichen sein, doch sie rühren von den gleichen Prinzipien her. Das ist die grundlegende Intuition von Andrea Riccardi und seinen Freunden. Es sind Menschen des Glaubens, und sie sind überzeugt, daß der Frieden mit dem Dialog unter den Menschen, den Völkern, den Religionen beginnt.

Schließlich läßt sich die Gemeinschaft Sant'Egidio durch ihre Öffnung für den interreligiösen Dialog charakterisieren. Sie hat aufgegriffen, um was es Papst Johannes Paul II. bei dem ersten Friedenstag in Assisi 1986 ging. Es ist ein Weg, der im Jahr 1987 von Rom ausgehend 1989 nach Warschau geführt hat, dann nach Brüssel, Mailand, Malta, Lissabon, Barcelona, Palermo und schließlich nach Aachen. Jahr für Jahr ging Sant'Egidio auf dem Weg einer offeneren Begegnung zwischen den großen Religionen und den christlichen Konfessionen. Die dritte Charakteristik ist somit der Dialog; er ist für Sant'Egidio der einzige Weg zum Frieden.

Die Liste der Vertreter aus Religion und Gesellschaft ist beachtlich, die an diesen Treffen teilnahmen und sich für einen vertieften Dialog öffneten. Die Begegnung von Bukarest im Jahr 1998, der genau ein Jahr später die Papstreise nach Rumänien folgte, gehört zu den bedeutsamsten Treffen im Geist von Assisi, den Sant'Egidio lebendig halten will.

Die Aussage, daß Religion Frieden schafft, ist eine These, die der gängigen öffentlichen Meinung zuwiderläuft, und leider oft auch den realen Fakten. Wie viele Kriege wurden im Namen Gottes geführt! Nach einem Wort des seligen Papstes Johannes XXIII. muß man betonen, was eint, und beiseite lassen, was trennt. Das ist eine revolutionäre Methode. Sie bedeutet eine Zäsur gegenüber vielen Jahrhunderten voller Konflikte, voll Mißtrauen und Haß. Es ist eine Methode, die viel Hoffnung schafft.

Andrea Riccardi sagt, und ich zitiere ihn: „Das große Risiko für Gemeinschaften ist das Sektierertum, das dazu führt, daß man in sich selbst verschlossen lebt und sich gleichsam als Messias fühlt, oder daß man glaubt, vom Evangelium selbst eingesetzt worden zu sein. Um dies zu vermeiden, muß man unterschiedliche Erfahrungen kennenlernen und sich durch sie bereichern lassen.“

Das ist vielleicht der bedeutsamste Aspekt: die Verschiedenheit der Erfahrungen. Sant'Egidio ist eine Realität mit vielen Dimensionen, die ständig von der lokalen Dimension zur universalen Dimension übergeht, vom Gebet zur Aktion, von den Menschen für die Armen hin zum interreligiösen Dialog. Nach Sant'Egidio kommen Obdachlose und gleichzeitig auch Vertreter der Religionen und Staatsoberhäupter. Es geht immer um das eine: Das Gebet um den Frieden und seine Erfüllung, die konkrete Suche nach Frieden.

Andrea Riccardi und die Gemeinschaft Sant'Egidio haben verstanden, daß der Frieden eine tiefe spirituelle Wurzel hat. Ein großer russischer Heiliger, Serafin von Sarov, drückte das so aus: „Erreiche den Frieden in deinem Herzen, und Tausende von Seelen werden gerettet werden.“

Der St.-Ulrichs-Preis fügt sich gut in die Arbeit von Andrea Riccardi ein. Sie wird gerade im Gedenken an diesen Heiligen deutlich, der für den Wiederaufbau der Gesellschaft und des Friedens, ausgehend von seinem Glauben, arbeitete. Das Leben Andrea Riccardis und seiner Freunde ist für das heutige Europa eine Einladung, über die tieferen, die geistigen Wurzeln des Friedens nachzudenken. In diesem umfassenden Sinn ehren wir heute in Andrea Riccardi einen Mann des Friedens.